



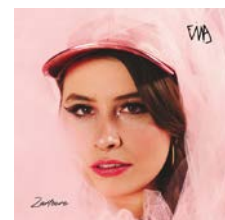
Emo aber herzlich!

Anditasp icipsam, sequos iliqui as modigendis que que ra veria non pro
bla ium estios reratiatio sit, corum et quunt laboribus.
Iquatum eos everatur aut et ad et accus eum a voluptatur? Qui auda

Die wichtigste Ansage auf dieser Platte kommt direkt zu Beginn: „Das habe ich selbst gemacht“, rappt Finna vor klackernden Beats. Und damit ist klar: „Zartcore“ ist nicht nur queerer HipHop aus Hamburg, „Zartcore“ ist auch emanzipierter Punk. Jenseits von festen Kategorien positioniert sich Finna gekonnt zwischen Erwartung und Widerspruch, bricht mit Konventionen und ist dabei trotzdem so standhaft zart wie ein erdbeerfarbenes Buttercremetörtchen. Doch die radikale Softness ist hart erkämpft: 2015 mischt Finna die Hamburger Indie-Szene mit der Single „Musik ist Politik“ auf, gewinnt einen renommierten Nachwuchspreis, tritt mit Acts wie SXTN auf. Es folgt ein Zusammenbruch inklusive Klinikaufenthalt und Therapie – und gleichzeitig Empowerment durch ihr queer-feministisches Umfeld. In den vergangenen zwei Jahren veröffentlicht Finna Songs wie „Overschieß“ als Body-Positivity-Hymne, engagiert sich auch über die feministische Szene hinaus politisch

und baut ihre Skills als Produzentin aus; vor allem aber schärft Finna ihr kreatives Profil, indem sie auf zart statt hart setzt. Musikalisch packt sie raues Rap-Flimmern in rosa Tüll und kappt ihren Trapbeats die scharfen Kanten: gerade noch atemloser, wuchtiger Flow, im nächsten Moment dann Bubblegum-Pop. Dass das alles funktioniert, liegt unter anderem daran, dass Finna sich neben den allgegenwärtigen Trapbeats am deutschsprachigen HipHop der 90er orientiert: programmatisch abwechselnde Rap- und Gesangspassagen und melodisch geschichtete Beats, die Horizonte öffnen. Natürlich tritt Finna als queerpolitische Rapperin unweigerlich in die Fußstapfen einer Sookee und trotzdem dockt „Zartcore“ stärker bei Casper als bei Haiyti an, ist inhaltlich mehr Mykki Blanco als Ebow. Noch wichtiger als der von Finna produzierte Sound und seine musikalische Verortung ist aber ihre Haltung, dem Patriarchat in den Arsch zu treten, ohne sich mit ihm zu prügeln. Finna wählt die Schaffung

der eigenen, der besseren Welt als Strategie. Selbstfürsorge statt Selbstaufopferung – ein bisschen Audre Lorde ist also auch dabei. Und genau diese Einstellung macht „Zartcore“ zu einer der relevantesten und feministisch zeitgemäßen Platten des Jahres. **Verena Reygers**



Finna
„Zartcore“
–
Audiolith /
Broken Silence
VÖ: 20.5.2022